

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 48

Artikel: Neues Bauen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabrikzwecken, 425 auf Erweiterungsbauten und 221 auf Umbauten oder Umgestaltung der inneren Einrichtung.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1929 begutachteten Bauvorlagen ist um 26 kleiner als im Vorjahr; Neubauten wurden im Berichtsjahr 3 mehr begutachtet als im Jahre 1928, gemäß folgender Zusammenstellung:

	1929	1928
Baum der begutachteten Vorlagen	940	966
davon: Neubauten	187	184
Einrichtung besteh. Räume		
zu Fabrikzwecken	107	118
Erweiterungsbauten	425	449
Umbauten u. Umgestaltung		
der inneren Einrichtung	221	215

Die Angaben über die von den eidgen. Fabrikinspektoren begutachteten Bauvorlagen reichen bis zum Jahre 1920 zurück. Für den Zeitabschnitt 1920—1929 liegen indessen nur die jährlichen Gesamtzahlen vor; eine Gliederung nach Industriegruppen und nach Art der Bauten ist für diesen Zeitraum nicht möglich.

In den Zahlen für die Zeit von 1928 sind auch die Begutachtungen von Plänen für mit Fabriken verbundene Anstalten inbegriffen, welche Fälle seit 1928 nicht gezählt sind.

Die Zahl der in den einzelnen Jahren von 1920 bis 1929 durch die eidgen. Fabrikinspektorate begutachteten Bauvorlagen sind:

	Bauvorlagen	Bauvorlagen
1920	657	
1921	339	
1922	285	
1923	462	
1924	680	
1925	672	
1926	670	
1927	820	
1928	966	
1929	940	

Neues Bauen.

Am 3. Februar sprach Stadtbauamtmann Hiller in der freisinnig demokratischen Partei der Stadt Bern über das neue Bauen. Es war erfreulich und beruhigend, schreibt der „Bund“, wie unser Stadtbauamtmann zum neuen Bauen eingestellt ist: Ruhig, kritisch abwägend, ablehnend wo es nötig, freudig zustimmend, wo es geboten ist. Selne Worte klärten ab und gaben den sehr zahlreichen erschienenen Frauen und Männern einen guten Begriff von dem, was das neue Bauen ist und sein will.

Herr Hiller ging aus von der Besitzung, die vor bloß fünf Jahren der Entschied des Preisgerichts im Wettbewerb für das Vorospital ausgelöst hat. Heute hat die Bevölkerung die guten Eigenschaften dieser Bauweise erkannt und sie gutgeheissen. So wird sie auch die der Vollendung entgegengehenden oder erst geplanten größern öffentlichen Bauwerke (Landesbibliothek, Hochschulbauten, das neue Schulhaus in Bümpliz) als weitere gute Repräsentanten des neuen Bauens begrüßen. Ist einmal durch diese öffentlichen Bauten der Boden bereichert, so wird sich die neue Zeit auch im Wohnungsbau stärker abzusetzen beginnen.

Das wesentlichste Merkmal des neuen Bauens ist der gänzliche Verzicht auf repräsentative Pose und zudringliche Individualitäten. In der Kleidung ist der Verzicht auf kraffe Unterscheidungen längst vollzogen.

Durch das Bestreben, den streng geschlossenen klassischen Baukörper aufzulösen, bekommt besonders der

Grundrisß eine Beweglichkeit, die er vorher nie haben konnte. Die Unterordnung der Räume in ein Schema und das Streben nach Monumentalität standen bislang an erster, alles andere an zweiter Stelle. Man baute von außen nach innen und nicht wie heute von innen nach außen. Ausschlaggebend ist heute das Wohnbedürfnis und nicht die äußere Erscheinung. Das heißt nun nicht, daß das Äußere nur sozusagen die Rückseite des Innern wäre. Vieltes, Raumverteilung und äußere Erscheinung sind vielmehr dem entwerfenden Architekten so gegenwärtig, wie es dem klassischen Architekten gegenwärtig war. Aber der moderne Architekt legt keinen Wert mehr darauf, daß sich alles zu vier glatten Wandebenen ausrichtet, die wenn möglich noch systematisch aufgeteilt und mit allem möglichen dekorativen Schmuck behängt werden. Asymmetrie ist aber nicht mit Unordnung zu verwechseln. Das aufgelöste, moderne Haus steht auch in viel engerer und zwangloserer Beziehung zu den Windrichtungen, zur Sonne, den Jahreszeiten der Landschaft und den Verkehrswegen. Der moderne Mensch hat sich in der Natur soweit zurechtgefunden, daß er sich nicht mehr in seinen vler Wänden gegen sie verschließen muß, wie in einer Festung. Damit gewinnt auch der Garten einen neuen Sinn. Er ist nicht mehr eine Fortsetzung der Architektur mit andern Mitteln, sondern die beschleidete Überleitung in die Landschaft.

Eine Folge des gleichen Strebens, den Körper des einzelnen Hauses nicht zu sehr als etwas in sich Geschlossenes zu isolieren, ist die Vorliebe für flache Dächer und Dachterrassen. Man wird sich zwar immer davor hüten müssen, das flache Dach nur der Form zuliebe anzuwenden, oder weil es gerade Mode ist. Es sollte stets eine innere Notwendigkeit hierfür vorliegen. So wirkt sich bei einer Hangbebauung ein flachdach sehr gut aus. Es gewährt den Nachbarhäusern mehr Licht und Sonne und versperrt ihnen nicht die Aussicht. Auch als Liegterrasse bei Krankengebäuden gewährt das flachdach große Vorteile. Ständen wir heute vor einer Sanierung der Badgasse, so müßte die Frage ernstlich geprüft werden, ob die neu zu erstellenden Wohnbauten nicht flach abzudecken wären. Falsch wäre es, zu glauben, die Modernität eines Hauses hänge von solchen Einzelfragen, wie der Dachfrage ab.

Ein besonders auffallender Zug moderner Bauten ist die starke Betonung w agr e c h t e r G l i e d e r u n g e n. Man geht auch hier der Monumentalität aus dem Wege, die der Senkrechten anhaftet. Auch das Gefühl für die statischen Vorgänge hat sich wesentlich geändert. Das Spiel zwischen S ü h e und L a s t ist gegenstandslos geworden, seitdem man in armiertem Beton oder Stahl und Eisen baut.

Die Farbe hat wieder größere Bedeutung erhalten. Das farbige Haus ist leichter, unverblümtlicher.

Auch im Innern des modernen Hauses haben sich analoge Wandlungen vollzogen. Bei der Möblierung gilt der Grundsatz, daß kein Möbel mehr aufgestellt werden soll, das man nicht braucht. Der Sinn der Möbel ist, beschleiden zu dienen. Während bisher die Wohnungseinrichtungen den Haushalt für die Frauen zur Qua machen, wird heute angestrebt, im Haushalt keinen Kultgegenstand, sondern eine Hilfe zum Dasein zu machen. Auch die meisten technischen Errungenschaften haben im modernen Haushalt Eingang gefunden, Zentralheizung (vielfach bereits Zentralfernheizung), Badzimmer, warmes Wasser. In der Zukunft wird sich vermutlich auch der Kühlenschrank zum ältesten Bestandteil einer Wohnungseinrichtung gesellen. An Stelle gemusterter Tapeten treten einsfarbige, vielleicht nur noch mit bloßen Schattierungen oder Streifen versehene. Die Wand soll den Raum lautlos umschließen.

Mit dem neuen Bauen geht eine weitgehende Typisierung und Normung im Baugewerbe einher. Die Normenteile können in der stillen Jahreszeit auf Vorrat hergestellt werden. Leider stellen sich bei uns den Bestrebungen nach Typisierung und Normung noch große Widerstände entgegen. Und doch sind Typisierungsbestrebungen nichts Neues. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts haben die Menschen die Volkswohnung typisiert. Später brachte ein übertriebener Individualismus jenes Chaos hervor, über das wir uns heute entscheiden müssen. Ohne Typisierung wird eine fühlbare Verbilligung nicht möglich sein.

Eine der dringendsten Aufgaben für unsere Stadt ist die Verbesserung der sanitärlich ungünstigen Wohnungen in der Altstadt. Selbstverständlich sind bei einer solchen Sanierung gewisse Rücksichten auf das Stadtbild zu nehmen. Das schließt aber nicht aus, daß in bezug auf Hygiene, Zutritt von Läst, Licht und Sonne im neuen Geist gebaut werden kann. Es läßt sich denken, daß auf diese Weise ganze Straßenzüge, wie die Mattenenge, die Brunngasse, ein neues einheitliches Gepräge erhalten. Ein solcher neuer Straßenzug wird sich in das Gesamtbild der Altstadt in beständigender Weise einfügen lassen.

Die Lichtbilder gaben einen guten Begriff von den neuen Baubestrebungen. Bei einzelnen Bildern ging ein ablehnendes Gemurmel durch den Saal. Freudige Zustimmung fanden verschiedene neue öffentliche Bauten von Bern. Dem Entwurf für ein neues Schulhaus in Bümpliz von Karl Indermühle wurde lebhaft zugestimmt. Allgemeine Anerkennung fand auch das Projekt für das neue Bezirksspital in Bruntrut.

Holz-Marktberichte.

Holzbericht aus Winterthur. (Korr.) Die große Holzaukt der städtischen Forstverwaltung achtete im Casino bei gutem Besuch einen erfreulichen Verlauf. Das Angebot war zumeist ziemlich lebhaft. Es wurden sämliche 277 Lose von insgesamt 750 Stück Sägholz mit 1700 m³, 600 Stück Starkbauholz mit 930 m³, 2800 Stück leichteres Bauholz mit 1800 m³, Rottannen, Welttannen, Föhren und Lärchen, ziemlich schlank, und bei eilichen Übergeboten abgesetzt. Weniger lebhaft war die Nachfrage auf Buchen. An Laubnuhholz waren 620 Buchen, Eichen, Eschen usw. mit 320 m³ zum Verkauf gelangt. Abgesetzt wurden total 4770 Stück mit 4750 m³. Die Preise für Rottannen gingen von 70—75 Fr., für Welttannen von 60—65 Fr., für Föhren bis 75, Eschen bis 70, Eichen bis 80 Fr. pro m³. Die Hauptkäufer gehören dem heutigen Baugewerbe an. Doch haben sich auch von auswärtis Interessenten eingefunden.

Cotentafel.

† Leonz Bucher-Huber, alt Maurermeister in Neußühl (Luzern), starb am 19. Februar im Alter von 80 Jahren.

† Emil Schwyder-Sager, alt Sattlermeister in Rothenburg (Luzern), starb am 20. Februar im Alter von 73 Jahren.

† Karl Fuchs, Spenglermeister in Basel, starb am 22. Februar im Alter von 71 Jahren.

† Joseph Vogel-Schriever, Baumeister in Weinfelden (Thurgau), starb am 22. Februar im Alter von 53 Jahren.

† Jakob Gürler-Künig, alt Baumeister in Aeschwil (Baselland), starb am 24. Februar im Alter von 69 Jahren.

Verschiedenes.

Maureranlehrlkurs in Zürich. Der Baumeisterverband und die Gewerbeschulverwaltung veranstalten nach Ostern einen unentgeltlichen fünfwöchigen Anlehrlkurs für Maurerlehringe, die im kommenden Frühjahr bei Baumeistern in Zürich und Umgebung in die Lehre treten.

Zürichs Wohnbau 1929. Aus der Erhebung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit über die Tätigkeit in 25 Städten der Schweiz im Jahre 1929 ergibt sich die Überlegenheit Zürichs in der Zahl der Baubewilligungen und vollendeten Wohnbauten. Bereits die früheren Jahre hatten diese Wahrnehmung machen lassen. Allgemein sind es die Hauptumzugstermine, welche Wohnbauabschlußtermine darstellen; die Erteilung von Baubewilligungen erfolgt in der sommerlichen Bauperiode in vermehrtem Maße. Die Zahl der baubewilligten Wohnungen war in den Jahren 1926 bis 1929 für die 25 erfaßten Städte 6928, 8462, 10,063 und 10,310. Der Anteil Zürichs beträgt 2304, 3075, 3509 und 3860, hält sich also über einem Drittel der in den 25 Städten erreichten Zahl. Dabei ist zu bemerken, daß hinsichtlich der Baubewilligungen für Gebäude mit Wohnungen das Verhältnis für Zürich ungünstiger ist; die Unterschiedenheit ist damit zu erklären, daß Zürich verhältnismäßig stärker die Großwohngebäude bevorzugt. Basel kommt in der Regel auf ungefähr drei Viertel der Zürcher Zahlen, Bern hält bescheiden zurück, während die übrigen Städte zusammen die Zürcher Zahl teilweise um wenigstens übertreffen, teilweise hinter ihr zurückbleiben.

Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen zeigt Zürich noch eifriger am Werke des Wohnbaus. Von den 8760 vollendeten Wohnungen des Jahres 1929 stehen 3242 in Zürich. Verhältnismäßig viele Wohnungen hat auch Basel (1959) vollendet, immerhin aber übertreift die Zürcher Zahl nicht nur diejenigen von Basel und Bern zusammen, sondern auch die aller übrigen Städte zusammen.

Die Rolle Zürichs als Wohnungskonsument und Wohnbauer ist damit nicht vollständig umrissen. Keine Stadt hat außerhalb ihrer Grenzen eine derart starke bauliche Entwicklung zu verzeichnen wie Zürich. Geradezu verblüffend ist die Entwicklung der zürcherischen Vororte. Von 1920 bis 1928 stieg die Zahl der Wohnungen in der Stadt um 24,3 %, in den acht nächstliegenden Vororten aber um 47,7 %. Dierlikon verzeichnete in diesen acht Jahren eine Zunahme um 67,5 % und Schwamendingen um 64,2 %. Diese Ausdehnung ist selbstverständlich Folge und Voraussetzung des Bevölkerungszuwachses, der 1920 bis 1929 in der Stadt Zürich um 14 %, in den Vororten aber — es sind hier nur Albisrieden, Alstetten, Höngg, Witikon, Dierlikon, Seebach, Schwamendingen und Affoltern bei Zürich darunter verstanden — um 39 %. Der Zuwachs betrug für Dierlikon 59 %, für Schwamendingen 54 %.

Das letzte Strohdachhaus im Kanton Zürich. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat beschlossen, das letzte Strohdachhaus des Kantons Zürich, das in Hütikon im Turtial nahe der aargauischen Grenze steht, wieder instand stellen zu lassen, damit es der Nachwelt erhalten bleibe. Die Heimatshutzvereinigung des Kantons, die Geographisch-ethnographische Gesellschaft Zürich und die Firma Maggi in Kemptthal haben dazu erhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt.

Eine neue Maltechnik. Vor kurzem bot sich interessante Gelegenheit, eine Anzahl heraldischer und dekorativer Malereien zu sehen, die in einer neuartigen Technik ausgeführt sind. G. Morf-Göttinger in Zürich 6 hat bei der Restaurierungsarbeit an alten Wand-